

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 79 (2017)
Heft: 4: Elternarbeit in der integrativen Schule

Artikel: Gemeinsam leben und lernen : Elternarbeit als Teil gelingender Integrationsprozesse
Autor: Mulle, Maya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinsam leben und lernen

Elternarbeit als Teil gelingender Integrationsprozesse

Kinder entwickeln sich unterschiedlich, haben unterschiedliche Bedürfnisse. In den letzten Jahren sind immer mehr Kantone dazu übergegangen, Kinder mit besonderen Bedürfnissen in Regelklassen zu schulen. Die spezifische Förderung erfolgt durch schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Fachpersonen. Eltern begrüßen diese Entwicklungen. Ihre Kinder können im Dorf geschult werden und so Kontakte pflegen mit den Kindern aus dem Quartier. Das Bedürfnis der Eltern und der Kinder nach Normalität wird berücksichtigt. Für viele Eltern bedeutet die Integration aber auch einen grossen Aufwand.

VON MAYA MULLE, MMC MAYA MULLE COACHING

Integration aus Sicht der Eltern

Der erste Schultag: Achtzehn Knaben und Mädchen sitzen erwartungsvoll an ihren Pulten. Die Eltern haben ihre Kinder begleitet – freudig, neugierig, besorgt, offen für Neues und geprägt von ihren bisherigen positiven und negativen Erfahrungen mit der Schule. Lukas ist eines der Kinder, ein Kind mit besonderen Bedürfnissen. Seine Eltern sind glücklich, dass Lukas die Regelklasse besuchen kann und dankbar, dass die Kontakte mit den Lehrpersonen konstruktiv und wohlwollend verlaufen sind. Wie und ob die Integration gelingen wird, ist offen und von vielen Kriterien abhängig.

Die Eltern von Lukas sind einerseits dankbar, dass ihr Sohn in die Volksschule gehen kann. Andererseits machen sie sich auch grosse Sorgen darüber, wie Lukas sich in der Klasse integrieren und verhalten wird. Im gleichen Raum wird ein Kind mit einer Hörbehinderung geschult, einige Kinder brauchen Deutschunterricht und Therapien. Bereits im Vorgespräch hat der Lehrer darauf hingewiesen, dass in der Klasse auch verhaltensoriginelle Kinder geschult würden. Wie wird Lukas mit der Situation klarkommen? Wie reagieren die anderen Kinder, deren Eltern?

«Schulen, die sich auf die Heterogenität der Bildungsvoraussetzungen und -bedürfnisse einstellen wollen, müssen spezifische Strategien entwickeln, um alle Eltern zu involvieren, zu informieren und in einem gewissen Rahmen auch zu bilden.»

FÜRSTENAU UND GOMELLA (2009, 2013)

Die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen betrifft neben den Mitschülerinnen und -schülern und Lehrpersonen immer auch die Eltern der anderen Kinder. Die Ergebnisse der Pisa-Studien, Berichte über den Lehrplan 21, Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und die Forderung nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie tragen dazu bei, dass Eltern hohe Erwartungen an die Schule ihrer Kinder stellen. Erschwerend für die Lehrpersonen kommt dazu, dass die einen eine leistungsorientierte Schule wünschen, welche ihr Kind gut auf die Forderungen der Wirtschaft vorbereitet, während andere das spielerische Lernen bevorzugen. Kinder sollen Raum haben, um sich individuell entwickeln und entfalten zu können. Wie sich die Integration von Kindern mit erweitertem Förderbedarf auf das eigene Kind auswirken wird, beschäftigt viele Eltern und ist nicht vorhersehbar.

Integration aus Sicht der Wissenschaft

Die interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, führte 2012 eine Studie zur Zusammenarbeit mit Eltern im Rahmen der integrativen Schulung in den Kantonen Zürich und Aargau durch. Die Resultate der Studie weisen darauf hin, dass der zentrale Stellenwert der Familien im individuellen Bildungsprozess zur Kenntnis genommen wird. Das Verhältnis von Schule und Familie wird als veränderbar und beeinflussbar wahrgenommen.

Weitere Resultate:

- Lehrpersonen und Eltern stehen unter Erfolgsdruck.
- Kinder und Jugendliche aus Familien mit sozioökonomisch tiefem Status und Migrationsfamilien sind übervertreten. In diesem Setting ist die Elternarbeit besonders anspruchsvoll. Eltern sind nicht gewohnt mit der Schule zusammenzuarbeiten, haben andere Werte oder können sich sprachlich

nur schwer verständigen. Eltern fühlen sich beschämt durch die besonderen Bedürfnisse des Kindes, mitverantwortlich und überfordert. Sie wollen Normalität und hoffen darauf, dass bald alles gut wird, ohne zusätzlichen Aufwand.

- Zusammenarbeit ist wichtig und genügend.
- Viele gute Konzepte sind vorhanden, werden aber nicht umgesetzt.
- Zusammenarbeit mit Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen ist besser als mit anderen Fachpersonen.
- Grosse zeitliche Belastung für Fachpersonen.
- Zeitgefässe für Elternarbeit sind zu knapp.
- Zeitgefässe für den Austausch im Schulgremium sind knapp.
- Beratungskompetenz im Schulhaus ist gering und nicht gefördert.
- Vernetzung der Eltern ist unterschiedlich.
- Zugang zu den Dokumenten ist erschwert.

Quelle: Sodogé, A., Eckert, A. & Kern, M. (2013)

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung (2015) zeigt auf, dass Eltern mit der integrativen Schulungsform in Deutschland sehr zufrieden sind, unabhängig davon, ob das eigene Kind betroffen ist oder nicht. Sie schätzen den sozialen Zusammenhalt und das Lernen der Kinder im eigenen Tempo. Eltern nehmen Lehrpersonen, die im Rahmen der integrativen Schulungsmodelle arbeiten als engagierter wahr. Anfängliche Skepsis wird durch eigene Erfahrungen verringert.

Peter Lienhard et. al. (2015) gehen auf Elternängste ein und weisen darauf hin, dass

- Leistungen allgemein und Leistungen in Mathematik, Lesen und Schreiben in der Integration besser sind,
- der Lernerfolg der Mitschülerinnen und Mitschüler nicht beeinträchtigt ist,
- der soziale Umgang rücksichtsvoller und sozialer ist,
- andere Kinder von individuellen Massnahmen (Sprachregeln bei Hörbehinderungen), Zusammenarbeit mit der/dem SHP profitieren und
- der Schonraum wegfällt, d.h. auch, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen eine bessere Selbsteinschätzung erhalten.

Dieses Wissen ist wichtig für Eltern der «anderen Kinder». Sie müssen darauf vertrauen können, dass ihre Kinder gut gefördert werden, auch wenn nicht für alle die gleichen Bedingungen gelten.

Integration basiert auf einem Konzept

Integration ist Teil der strategischen Ausrichtung einer Schule und kann nur gelingen, wenn sie auf einem partizipativ mit den Beteiligten erarbeiteten Konzept basiert, das auch die Haltung den Eltern gegenüber und die Zusammenarbeit mit den Eltern beinhaltet, in dem sie deren Vielfalt berücksichtigt. Rahmenbedingungen wie Aufnahmebedingungen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, Kooperationsformen unter den Fachpersonen, Zeitgefässe für den Austausch und die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern, Weiterbildungen und Entlastungsangebote für die Fachpersonen müssen geklärt sein.

GRUNDLAGEN DER ZUSAMMENARBEIT	GESTALTUNG DER ZUSAMMENARBEIT	INHALTE DER ZUSAMMENARBEIT	HALTUNG DER ZUSAMMENARBEIT
Konzeptionelle Verankerung	Vielfältigkeit und Flexibilität	Informationsangebote	Positive Atmosphäre
Zeitlicher Rahmen	Regelmässigkeit	Beratungsangebote	Wirksamkeitsüberzeugung
Räumliche Bedingungen	Vernetzung (intern/extern)	Familienunterstützung	Ressourcenorientierung
Fachliche Kompetenz	Planung und Dokumentation	Ermutigung zur Beteiligung	Gleichberechtigung
Entscheidungsfindung			
Kriterienkatalog zur Zusammenarbeit von Eltern und sonderpädagogischen Fachkräften			
Quelle: Eckert et al. (2012), S. 84			

Erfolgreiche Integration ist eine Frage der Haltung

Integration bedeutet auch, dass die bereits herausfordernde Vielfalt bei den Kindern und Eltern noch mehr erweitert wird. Schulleitungen, Lehrpersonen, Fachpersonen, Schulbehörden, Eltern und Kinder sind gleichermassen betroffen. Alle Beteiligten setzen sich mit folgenden Fragen auseinander:

- Sind sie sich ihrer Vorurteile gegenüber Fremdem, Unbekanntem bewusst? Sehen sie die Vielfalt der Familienkonstellationen, Gewohnheiten, Wertvorstellungen, die Sprachen und Dialekte der Familien, ihren Glauben und ihre Überzeugungen als Chance?
- Können sie andere so akzeptieren, wie sie sind?
- Haben sie erfahren, dass die Zusammenarbeit von Schule und Eltern wirksam und unterstützend sein kann?
- Vertrauen sie darauf, dass Eltern, aufbauend auf den individuellen Ressourcen, das Lernen und Aufwachsen der Kinder und ein lernförderndes Schulklima unterstützen können?
- Können sie einen Nutzen der Elternzusammenarbeit für die pädagogisch-therapeutische Arbeit erkennen, indem Eltern in ihrer Autonomie gestärkt statt bevormundet werden?
- Sehen sie Eltern als Experten für ihr Kind in der Familie und wertvolles Gegenüber im Prozess der Entwicklungsförderung? Sind Eltern Kunden oder müssen die Kinder gar vor den eigenen Eltern geschützt werden?

- Pflegen sie eine von Wertschätzung geprägte, vielfältige und respektvolle Kommunikation: Dialog statt Belehrung?
- Bieten sie Unterstützung für Eltern zur Selbsthilfe?
- Können Eltern akzeptieren, dass nicht alle Kinder immer gleich viel Beachtung erhalten? Kinder individuell gefördert werden?

Nach Straumann, M. und Egger, I. 2013

Elternarbeit in der integrativen Schulungsform

Die Eltern von Lukas hatten sich intensiv damit auseinandergesetzt, welches Schulangebot für ihren Sohn am besten geeignet sein würde. Lukas war ein Kleinkind wie andere auch, und doch hatten die Eltern schon sehr früh den Eindruck, dass Lukas anders ist als andere Kinder. Zahlreiche Arztbesuche und Abklärungen folgten. Später wies ein Arzt darauf hin, dass Lukas ein Asperger Syndrom zeigen könnte. Bei der Einschulung stellten sich die Fragen, wie Lukas sich in der Klasse verhalten und wie die Klasse auf ihn reagieren würde. Würde Lukas genügend Förderung erhalten, er war ja nicht das einzige Kind, das zusätzliche Unterstützung benötigte? War die Lehrerin der Aufgabe gewachsen? Die Eltern überlegten auch, wie die anderen Eltern reagieren würden, welche Fragen sie haben könnten und wie viele Informationen sie benötigen würden.



Neben den Rahmenbedingungen und Unterstützungsangeboten für die Lehr- und Fachpersonen, der Zusammensetzung der Klasse und der Persönlichkeit des Kindes mit besonderen Bedürfnissen spielen die Eltern bei der Integration eine wichtige Rolle. Eltern neigen generell dazu, ihr Kind im Blick zu haben. Es fällt ihnen oftmals schwer, ihr Kind als Teil einer grösseren Gruppe zu sehen. Dies bedeutet ja auch, dass das einzelne Kind eventuell nicht so viel Beachtung erhält wie sich Eltern wünschen würden. Dies gilt speziell auch für Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Eltern brauchen Informationen und müssen Fragen stellen können. Nur so entsteht Vertrauen und die Integration hat eine Chance.

Elternarbeit fordert heraus

Bedingt durch die unterschiedlichen Erwartungen und Werthaltungen der Eltern haben sich die Kriterien für gelingende Elternarbeit in den letzten Jahren geändert. Elternarbeit ist vielfältiger und individueller geworden. Erfahrungen, Sichtweisen und Bedürfnisse der Schule und der Eltern bilden die Basis für den Dialog mit den Erziehungsberechtigten auf Augenhöhe, mit Blick auf die Lebenssituation und die Ressourcen der Eltern. Gemeinsam mit dem Kind definierte Ziele und Lern- und Entwicklungsschritte führen zu Förderplänen, in denen Aufgaben der Schule, der Eltern und des Kindes festgehalten werden. Die Umsetzung wird überprüft. Bereits kleine Fortschritte führen näher zum Ziel.

Elternarbeit soll Vertrauen schaffen und zwar im Austausch mit Eltern und Elterngruppen. Sie benötigt vor allem eine positive Grundhaltung und Zeit, sowie

- Freude an der Vielfalt der Meinungen, Werte und Erfahrungen,
- Kompetenzen im Umgang mit Vielfalt bezüglich Lernfähigkeit, Werten und der Erwartungen an die Ergebnisse,
- Willkommenskultur und vielfältige Begegnungsangebote,
- Transparenz, regelmässige Gefässe zum Informationsaustausch,
- Beteiligung der Eltern in schulischen Aktivitäten,
- Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern

- durch Austausch über Bildungs-, Erziehungs-, und Gesundheitsfragen,
- Wertschätzung, Kommunikationsfähigkeit, Methodenwissen im Umgang mit Gruppen,
- Weiterbildungen und Reflexionsgefässe,
- eine unterstützende Schulleitung und eine gute Vernetzung im Team und
- Gelassenheit, den Mut, nicht perfekt sein zu müssen und auch einmal Nein zu sagen.

Fazit

Die Integration von Lukas in eine Klasse mit einem Kind mit Hörbehinderung, zwei verhaltensauffälligen Kindern, diversen Kindern mit Logopädie- und Psychomotorikmassnahmen war ein herausforderndes Experiment. Die Eltern von Lukas schätzten das Angebot und waren sich bewusst, wie wichtig ihre Unterstützung und Kooperation mit den Lehrpersonen ist. Die Klassenlehrperson zweifelte immer wieder daran, ob sie allen Kindern genügend gerecht werden kann. Das Gespräch mit der Schulleiterin und Supervisionsangebote waren wichtige Begleitmassnahmen. Die Eltern der Klasse schätzten die sorgfältige Information und waren dankbar, wenn ihr Kind ebenfalls von den Förderangeboten profitieren konnte.

Lukas ist ein Beispiel gelungener Integration. Juana wechselte nach einem Jahr in eine Schule für hörbehinderte Kinder. Sie fühlte sich in der Regelklasse ausgeschlossen.

Integration oder Inklusion ist eine Chance für viele Kinder. Kinder mit Lernschwächen oder mit besonderen Bedürfnissen profitieren ebenso wie Kinder, die die Schule mühelos meistern. Die Herausforderungen sind allerdings gross für alle Beteiligten, die Lehrpersonen, Fachpersonen, Eltern etc. Deshalb braucht es Konzepte, in denen Rahmenbedingungen definiert sind, die immer wieder überprüft und angepasst werden können.

Weiterführende Links:

- Filme: Schulpsychologischer Dienst SG vimeo.com/99030452
- Konferenz der Vereinigungen von Eltern behinderter Kinder www.behindertekinder.ch
- www.integrationundschule.ch
- peterlienhard.ch/blog
- www.lernortfamilie.ch/besonderebeduerfnisse.html
- www.lernortfamilie.ch/fluechtlinge.html

Literatur:

- Lienhard, Peter et al. (2015). Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule. Bern: Haupt
- Bertelsmann-Stiftung (2015). Wie Eltern Inklusion sehen: Erfahrungen und Einschätzungen Ergebnisse einer repräsentativen Elternumfrage. Gütersloh.
- Höhme, E.; Ansari, M.; Krause, A.; Lindemann, U.; Richter, S. & Wagner, P. (2016). Inklusion in der Kitapraxis: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten. Berlin: wamiki
- Kindergarten heute (2014), Freiburg
- Sdogé, A. & Eckert, A. (2012), Kooperation mit Eltern als Qualitätsmerkmal inklusiver Bildungsprozesse, In: Berufsverband der Heilpädagogen, Gemeinsame Wege – Inklusion als Auftrag und Anspruch der Heilpädagogik. Berlin
- Straumann, M.; Egger, J. & Lehmann, J. (2014). Die Kooperation von Schule und Elternhaus. Eine Analyse der Praxis von Lehrpersonen. Solothurn